

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 29/30 (1897)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studien und Entwürfen führten, die auf den alten Tonhalleplatz zurückgriffen.

Es wurde ein neuer, bisher nicht veröffentlichter Entwurf von Professor Bluntschli aufgestellt auf dem Platz gegenüber der Hauptfassade des Theaters, doch scheiterte derselbe hauptsächlich an den Umständen, dass er zu viel und zwar zum Teil für die Zwecke der Gesellschaft nicht überbaubaren Platz beanspruchte, und daher für die Gesellschaft sehr teuer wurde und weil ferner für die Stadt nur ein Baublock mit ungefähr 5300 m^2 verkäuflichen Bauplätzen übrig blieb.

Den nun entstandenen Schwierigkeiten trat der Vorschlag von Stadtbaumeister Gull als ein Retter in der Not gegenüber, da er sowohl den Interessen der Stadt als auch der Kunstgesellschaft sehr dienen kann, wie die nachfolgenden Erörterungen und Zahlen zeigen werden.

Die Ausarbeitung der Idee, die Herr Gull in einer Skizze in kleinem Maßstab niedergelegt hatte, übernahm Professor Bluntschli, dessen Entwurf heute mitgeteilt und mit einigen erläuternden Bemerkungen begleitet werden mag.

Den Mittelpunkt der Anlage bildet das in seinem Hauptkörper 56 m lange und 23 m tiefe „Kunsthaus“. Es besteht aus einem Erdgeschoss mit einem ebenerdigen Anbau an der Rückseite und zwei Stockwerken und enthält der Hauptsache nach im Erdgeschoss die ständige Ausstellung, die jetzt im Künstlerhaus an der Thalgasse untergebracht ist, im ersten Stock die Sammlungen der Handzeichnungen, Kupferstiche und die Bibliothek, sowie einen grossen Vortrags- und Gesellschaftssaal und schliesslich im zweiten Stock die Gemäldeausstellung, welche sich zur Zeit im Künstlergutli befindet. Es vereinigt also das Gebäude nunmehr alle von der neuen Kunstgesellschaft gepflegten Zweige und Unternehmungen und bietet für alle Bedürfnisse reichlichen Platz. Auf den Bau näher einzugehen, wird sich nach weiterer Ausarbeitung der Pläne Gelegenheit bieten.

Das Kunstgebäude steht 5 m hinter der Baulinie zurück und wird seitlich von 20 m breiten, regelmässigen Höfen begrenzt, die nach der Seeseite offen und die mit Gartenanlagen, Sitzplätzen und Denkmälern geschmückte Erholungsplätze für das Publikum bilden, welche zum Teil von Arkadengängen eingefasst werden und nach der Tonhallestrasse Durchgänge und Durchfahrten haben. Die Wohn- und Geschäftshäuser umschließen auf drei Seiten den Museumsbau. Es sind im ganzen 16 Häuser angenommen, sämtliche im Erd- und Zwischengeschoss mit Verkaufsläden und Geschäftsräumen und in den drei Obergeschossen mit Wohnungen.

Im Erdgeschoss sind die Häuser, mit Ausnahme der Seite nach der Tonhallestrasse, mit 4 m breiten Arkadengängen versehen, die im Schutz vor Regen und Sonne angenehme Wandelbahnen bilden sollen.

In der Ansicht nach dem See bildet das in grossen und einfachen Verhältnissen entworfene Museum mit einer geräumigen, offenen Loggia das auf weitere Entfernung wirkende Hauptmotiv, während sich die Wohnhäuser in ihren naturgemässen kleinern Verhältnissen ihm unterordnen. Die beiden am Utoquai gelegenen Flügel sind gleich lang und in der gleichen Architektur gehalten. Doch dürfte es sich empfehlen, diese Architektur auf den andern Seiten nicht durchweg gleichartig durchzuführen, sondern namentlich nach der Tonhallestrasse etwas mannigfaltiger zu gestalten. Wohnungsbauten und Museen sind am Quai durch Säulenhallen verbunden, die zugleich einen malerischen Abschluss der Gartenhöfe bilden.

Das ganze Tonhalleareal, wenn man es nicht mit Strassen durchschneidet, misst ungefähr $12\,600\text{ m}^2$. Davon braucht die Kunstgesellschaft rund $2\,300\text{ m}^2$; im Besitz der Stadt können die beiden Gartenhöfe mit zusammen $2\,100\text{ m}^2$ verbleiben und da aller übrige Platz veräussert werden kann, so ergeben sich noch $8\,200\text{ m}^2$ verkäuflicher Bauplätze, d. h. annähernd gleich viel als im städtischen Zweiblock-Entwurf, bei welchem kein Platz für das Kunstgebäude vorgesehen war. Allerdings ist ein kleiner Teil dieser $8\,200\text{ m}^2$, soweit er nicht in ganzer Höhe überbaut

werden kann, nicht gleichwertig den Flächen des städtischen Entwurfes, immerhin aber zeigt die vorliegende Lösung ein weit günstigeres Ergebnis, wenn man alle Interessen berücksichtigt, als jeder frühere Vorschlag, so dass man der Hoffnung Ausdruck geben kann, dass nunmehr eine Grundlage gefunden ist, die sowohl den städtischen finanziellen Interessen als auch denen der Kunstgesellschaft und der gesamten Einwohnerschaft entspricht, und die zur Verschönerung Zürichs wesentlich beitragen kann. F. B.

Miscellanea.

Entwickelung der Eisenbahnen in Japan. Das japanische Eisenbahnnetz wächst von Jahr zu Jahr, wie aus folgender, der «Revue générale des Chemins de fer» entnommenen Tabelle hervorgeht. Es waren vorhanden:

	Staatsbahnen	Privatbahnen
1872	28,8 km	— — km
1883	210,3 »	60,8 »
1891	881,2 »	1859,9 »
1895	949,9 »	2640,6 »

Der grösste Teil dieser Bahnen prosperiert besonders seit dem letzten Kriege, welcher bedeutende Transporte an Truppen und Material, und dessen glücklicher Ausgang für Handel und Verkehr einen bemerkenswerten Aufschwung zur Folge hatte. Der japanische Reichstag hat in seiner letzten Session einen Kredit von 132 Millionen Fr. bewilligt, die auf einen Zeitraum von sechs Jahren verteilt sind, um das Netz der Staatsbahnen einschliesslich der Geleisverdoppelung der Linie Tokio-Kobé aufzubessern, sowie ferner einen Kredit von 165 Millionen Fr., der sich über einen Zeitraum von 15 Jahren erstreckt, und zum Bau von sieben neuen Staatslinien dienen soll; an Gesellschaften sind noch zwölf andere projektierte Linien vergeben. Derselbe Reichstag hat auch darüber beraten, die bestehenden Bahnstrecken von nur $1,067\text{ m}$ Schmalspur in normalspurige Linien von $1,435\text{ m}$ umzuwandeln. Die hiezu erforderlichen Ausgaben sind auf 130 Millionen Fr. veranschlagt. Die definitive bezügliche Entscheidung soll jedoch erst erfolgen, nachdem eine zum Studium des amerikanischen und europäischen Eisenbahnwesens zu entsendende Kommission von Eisenbahntechnikern sich über diese Frage geäussert hat. Die japanische Regierung, welche vor kurzer Zeit noch wenig geneigt schien, das Eisenbahnnetz weiter zu entwickeln (von 34 im Jahre 1895 beantragten Konzessionen wurden 25 zurückgewiesen), scheint nunmehr anderen Sinnes geworden zu sein; denn im Laufe des verflossenen Jahres ist eine grosse Anzahl von Konzessionenerteilt worden.

Umbau des Hofburgtheaters in Wien. Für den Zuschauerraum des Wiener Burgtheaters ist ein weitgehender Umbau nach dem Entwurf des Hofrates Ritter von Förster geplant. Es handelt sich im wesentlichen darum, durch Umgestaltung der ersten sechs Logen aller Ränge zu beiden Seiten des Hauses und der Brüstungen der beiden Prosceniumslogen im ersten Range die Lyraform des Hauses in eine Hüfisenform zu verwandeln, um den Logeninsassen den freien Ausblick auf die Bühne zu ermöglichen. Auch mit Bezug auf die Akustik sollen verbessende Einrichtungen geschaffen werden. Die Gesamtkosten der hiezu erforderlichen Arbeiten sind auf etwa 375 000 Fr. veranschlagt.

Preisausschreiben.

Entwürfe für ein farbiges Reklamebild. Internationales Preisausschreiben der Pianofortefabrik Ernst Kaps in Dresden. Termin: 20. Mai d. J. Preise: 1000, 600, 400 M., Ankauf weiterer Entwürfe zu je 200 M. ist vorgesehen; außerdem erhält derjenige Künstler eine Prämie von 500 M., dessen Entwurf für Steindruck bestimmt wird, und welcher ihn selbst auf Stein zeichnet, sowie die Ausführung überwacht. Preisrichter: Prof. C. N. Bantzer, G. Kühl, Dr. P. Schumann, Dr. J. L. Sponsel, Fabrikant, E. E. Kaps, sämtlich in Dresden. Die Ausführung der Entwürfe in Hoch- oder Querformat von $64:95\text{ cm}$ soll derart erfolgen, dass die Vervielfältigung bei einer Verwendung von nicht mehr als fünf Platten möglich ist. Die eingereichten Entwürfe werden auf der diesjährigen internationalen Kunstausstellung in Dresden ausgestellt.

Konkurrenzen.

St. Paulus-Kirche in Basel. Verfasser des mit einer Ehrenerwähnung bedachten Entwurfes mit dem Motto: «Nondum» ist Herr Architekt Fr. Stehlin in Basel.